

Theater '88 spielte "D'Hüratsvermittleri"

Auf Ramsen zugeschnittene Verwechslungskomödie

Das Theater '88, ein Laienensemble aus Ramsen, begeisterte am vergangenen Wochenende in der Aula Ramsen mit einer neuen Produktion das Heimpublikum. Inszeniert wurde "D Hüratsvermittleri", eine Komödie voller Verwechslungen und Heiratsanträge. Regisseur Hansruedi Schneider hatte die englische Vorlage von Thornton Wilder ins Schweizerdeutsche übersetzt und das Spielgeschehen in unsere Region verlegt; zahlreiche Anspielungen auf die Situation von heute blieben denn auch nicht aus.

mrh. Seit einem Jahr besteht in Ramsen eine ebenso begabte wie dynamische Laientheater-Gruppe, genannt "Theater 88". Der harte Kern der Gruppe spielte schon früher - jeweils im Rahmen des Männerchors - zusammen. Vergangene Saison hatte sich die Gruppe nun jedoch selbständig gemacht, und viele begeisterte und talentierte Laien jeden Alters, Standes und Geschlechtes kamen neu dazu. Seit dem April dieses Jahre war das buntgemischte Theatervölklein wieder am Proben. Als zweite Produktion hatte sich die Gruppe die Komödie "D Hüratsvermittleri" vorgenommen; "The Matchmaker", wie das Stück im Original von Thornton Wilder heisst. Der Stoff selber ist uralte: Bereits Johann Nestroy hatte in seinem Stück "Einen Jux will er sich machen" einem heiratswilligen Provinzler zu einer Frau verholpen. Nestroy wiederum stahl die Idee John Oxenforths Stück "A Well Spend Day". Und so, wie Nestroy in seiner Version auf das Wien im letzten Jahrhundert anspielt und Thornton Wilder das Geschehen ins Amerika um 1880 verlegte, wurde "D Hüratsvermittleri" von Regisseur Hansruedi Schneider, Lehrer in Ramsen, auf das Schaffhauser Provinzleben zugeschnitten.

Verwechslungen und Verwirrungen

Die lange Herkunftsgeschichte sagt es: Die Aussage und der substantielle Wert der Verwechslungs-, Verwirrungs- und Verfolgungskomödie sind unsterblich. Es geht um einen reichen Kolonialwarenhändler, der in der Ramsener Form natürlich auch dort ansässig ist. Er ist ein ungehobelter Kerl und der Überzeugung, mit Geld alles erreichen zu können. Seinem Mündel Doris versucht er, die Liebesheirat mit dem mittellosen Künstler Alex Weber zu verbieten. Er selber, seines Witwertums überdrüssig, will sich nochmals verheiraten und begibt sich zu seiner Angebeteten nach Zürich. Frau Malacasa, eine Freundin seiner verstorbenen Frau, steht ihm bei der Brautschau zur Seite; doch die raffinierte Heiratsvermittlerin bringt es fertig, dass sie selber schliesslich zur Auserwählten des begüterten Ramseners wird und so an den begehrten "Geldhahn" kommt.

Währenddessen wittern zuhause in Ramsen die beiden Angestellten des Kolonialwarenhändlers die freie Luft und begeben sich, voller Abenteuerlust, ebenfalls nach Zürich. Ein böses Geschick will es, dass die beiden immer wieder ihrem Herrn und Meister über den Weg laufen. Das Verstellungs- und Verfolgungsspiel will kein Ende nehmen. Doch die geschickte Frau Malacasa bringt am Schluss die Versöhnung, vier Liebespäpchen und somit ein richtiges Happy End, zustande.

Gute und glaubhafte Inszenierung

Sehr treffend gelungen ist dem Regisseur die Namenwahl: Gottfried Spiess heisst der Kolonialwarenhändler und ist, wie sein Name richtig sagt, ein kleinlicher Spiessbürger, doch mit gutem Kern. Auch sein Vorname "Gopfried..." machte es seinen Mitmenschen

einfach, ihr Missbehagen über sein rohes Benehmen auszudrücken.

Die Rollen waren ausnehmend gut und glaubhaft besetzt; für ein kleines Laientheater mit beschränkter Schauspielerpalette sicher keine leichte Aufgabe. Auch die schauspielerischen Leistungen der Laien überzeugten; vor allem ihr Flair, die Komik der Figuren und des ganzen Geschehens zu erfassen und auf die Bühne zu bringen, verdient Lob. Der alte Gottfried Spiess hätte nicht spiessiger sein können; die Frauen stellten sich mehr als berechnend und geldgierig statt als liebenswert und lebenslustig heraus. Die Jugend wurde - wohl ironischerweise - übertrieben wohlerzogen und fast läppisch scheu und unselbständig dargestellt. Der Angestellte Cornelius Binder hingegen spielte sich in der Grossstadt Zürich als abenteuersüchtiger Playboy auf; mit seiner unschlagbaren, chargierten Mimik verdiente er sich grosse Lacherfolge im Publikum.

Die paar Versprecher gegen den Schluss der Inszenierung haben den Spielfluss nicht weiter gestört und sind bei einem komödiantischen Volkstheater sicher auch verzeihlich. Insgesamt durfte man in den drei Vorstellungen in der Aula Ramsen gutes und vor allem amüsantes Laientheater erleben. Der urkomische Charakter der sicherlich nicht naturalistischen, aber halt doch so echten Nestroy-Figuren kam wunderschön zur Geltung. Es bleibt zu hoffen, dass die spielfreudigen Talente des Ramsener "Theaters 88" bald in einer nächsten Produktion zu sehen sind.